

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

Nr. 35.

Sonnabend, den 22. März

1902.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor-Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Bäckers und Müllers **Paul Richard Mückel** in **Schönheide** wird heute am 20. März 1902, Vormittag 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Ortsrichter **Reichsner** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum **17. April 1902** bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und ein tretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf **den 10. April 1902, Vormittags 10 Uhr** und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **den 24. April 1902, Vormittags 11 Uhr** vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **17. April 1902** Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Bekanntmachung.

Die **Kandes-Brandversicherungsbeiträge** auf den 1. Termin 1902 — 1. April 1902 — sind nach je einem Pfennig für die Einheit bei der **Gebäudeversicherungs-**

abtheilung und nach je ein und einem halben Pfennig für die Einheit bei der **freiwilligen Versicherungsabtheilung** nebst den fälligen Stückbeiträgen bis spätestens **zum 10. April d. J.**

bei Vermeidung der zwangsweisen Vortreibung anher zu entrichten. Eibenstock, am 18. März 1902.

Der Rath der Stadt.
Hesse. Geyer.

Ausstellung

von Schülerarbeiten der Zweigabtheilung der **Kgl. Industrieschule Plauen i. S. zu Eibenstock.**

Die erste **Ausstellung von Schülerarbeiten** der hiesigen Zweigabtheilung der **Königlichen Industrieschule zu Plauen i. S.** findet **von Sonntag, den 23. März bis mit Donnerstag, den 27. März 1902** im Zeichenfaale des Schulgebäudes statt. Geöffnet ist die Ausstellung täglich von **9—12 Vormittag** und **2—5 Nachmittag**. Der Eintritt ist Jedermann unentgeltlich gestattet. Um zahlreichen Besuch bittet

Die Direktion der Kgl. Industrieschule:

Prof. H. Hofmann.

„Hoch die Hohenzollern!“

Das ist ein Ruf, der innerhalb der deutschen Grenzpfähle als Ausdruck des Patriotismus wohl am Platze ist und nicht missverstanden werden kann. Daß er in den jüngsten Tagen gewissermaßen als Schlachtruf in einem nicht reichs-deutschen Parlament ausgebracht wurde, muß man dagegen lebhaft bedauern, — mag man auf welchem Parteistandpunkte immer stehen.

Der bekannte Führer der Alldeutschen in Oesterreich, **Schönerer**, der Gegner Bolks, hat dieser Tage die . . . Unvorsichtigkeit und Taktlosigkeit gehabt, im Wiener Abgeordnetenhaus den Hohenzollern ein Hoch auszubringen, als Trumpf gegen die Tschechen. Zu einem Kampf und Gegenschlag ist somit jener Huldigungsruf herabgewürdigt worden, in den sonst jeder Deutsche, mag er auch außerhalb unserer Grenzen wohnen, gern einstimmt. Wie peinlich muß es den alten Kaiser Franz Joseph berühren, daß in seinem Parlamente einer fremden Dynastie ein Hochruf ausgebracht und jene Dynastie gewissermaßen im Gegentrag zu ihm gebracht wird!

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die in diesem Falle als das Sprachrohr der Reichsregierung gelten kann, richtet gegen **Schönerer** die folgende scharfe Auslassung:

„Fürst **Bismarck** hat stets daran festgehalten, daß wir uns nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten einmischen sollen, und daß die Achtung der Dynastien einen wesentlichen Bestandteil guter internationaler Politik bildet. Dies gilt in besonderer Maße für das Verhältnis, des Deutschen Reiches zu der verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie, sowie in Bezug auf die beiden eng befreundeten Herrscherhäuser **Hohenzollern** und **Habsburg**, und zwar heute ganz ebenso, wie zur Zeit Kaiser **Wilhelms** des Großen und seines großen Kanzlers. Der Abgeordnete **Schönerer** hat gegen diese bewährten Grundsätze mit dem Schlusssatz seiner Rede grollisch verstossen und der Wirkung nach, was auch seine Absicht gewesen sein mag, nur keinen tschechischen Segnern und anderen jenseitigen Elementen Vorschub geleistet.“

Müdiglicherweise wird der Ritter von **Schönerer** selbst von Männern, die ihm nahe stehen, nicht mehr recht ernst genommen, und es ist deshalb nicht zu fürchten, daß seine tollkühnen und zwecklosen Fuhrenritte die Sünden der Deutschen in Oesterreich und das Verhältnis zu Deutschland ernstlich schädigen könnten. Die deutsche Regierung hat unzweideutig und wiederholt zu erkennen gegeben, daß sie allen Bestrebungen in Oesterreich, die das Bündnis der beiden Staaten in einen Bundesstaat umzuwandeln wollen, schroff ablehnend gegenübersteht. Nur einsichtsvolle Schwärmer können diesen Standpunkt tadeln.

Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Prinz **Heinrich** ist, von seiner Amerikafahrt zurückkehrend, in der Heimath wieder eingetroffen. In dem festlichen Empfang, den ihm der Kaiser bereitet, kommt gleichzeitig die Freude des deutschen Volkes über die glückliche Heimkehr des Prinzen zum Ausdruck, der unter den Augen der ganzen Welt eine gewiß nicht leichte Mission erfüllt hat. Die Sendung, deren Ausführung, um den amerikanischen Erwartungen zu entsprechen, schon allein an die körperliche Spannkraft außerordentliche Anforderungen stellte, erforderte ein ungewöhnliches Maß von Taft, das stets die richtige Mitte zu finden wußte zwischen einem der lauernden Mißgunst Blößen gebenden Ueber-schwang und einer Zurückhaltung, die bei den gastfreundlichen Amerikanern leicht den Eindruck der Kälte hätte erwecken können. Die zahlreichen öffentlichen Aeusserungen des Prinzen sind Zeug-

nisse dafür, in welchem Maße er sich seiner Aufgabe gewachsen gezeigt hat. Ueberdies hat **Präsident Roosevelt**, in einem Telegramm an den Kaiser mit schlichten Worten bezeugt, wie ungetrübt freundschaftliche Erinnerungen der Prinz in den amtlichen Kreisen Washingtons und beim amerikanischen Volke zurückgelassen hat. Allgemein wird die Ueberzeugung in Deutschland getheilt werden, daß der Kaiser einem würdigeren Vertreter die Erfüllung der Sendung nicht hätte anvertrauen können. Wie unser Volk den Prinzen Ende 1897, als es den Schutz deutscher Interessen und Rechte im fernen Osten galt, auf der Fahrt in die Ferne mit feinen innigen Segenswünschen begleitete, so folgte es seiner Friedensmission nach dem fernen Westen mit lebhafter Theilnahme. In Amerika hat Prinz **Heinrich** nicht nur für seine Person, sondern auch für das deutsche Volk einen Schatz warmer Sympathien gewonnen, der in Zukunft auch politisch für beide Nationen zu segensreicher Geltung gelangen dürfte. Die amerikanischen Zeitungen bestätigen voll und ganz, daß der Telegraph sich keine Uebertreibungen hat zu Schulden kommen lassen, wenn er den dem Prinzen allenthalben bereiteten Empfang in hellen Farben schilderte. Byzantinische Regungen wird auch der äbelste Wille der durch und durch demokratischen amerikanischen Nation nicht anzudichten vermögen. Ihre warmen Gefühläußerungen haben daher mehr Gewicht als ähnliche Kundgebungen in irgend einem europäischen Lande gewinnen könnten. Von einer Ueberschätzung der unmittelbaren Wirkungen der Reise in politischer Beziehung fühlen wir uns durchaus frei. Wir wissen wohl, daß die Amerikaner auch fernherhin Amerikaner bleiben und ihre Entschlüsse gehen darüber auseinander, ob der Beschluß der Gutheißung durch den Senat bedarf; die Mehrheit bejaht indes diese Frage, da es sich um eine Neuerung handelt, die durch ein regelrechtes Gesetz geschaffen werden muß.

— **Frankreich.** Die Verlängerung der Wahlperiode um zwei (also auf sechs) Jahre ist für die öffentliche Meinung in Frankreich eine große Ueberraschung und wird sehr verschieden beurtheilt. Daß die Mehrheit den Antrag annahm, beweist, daß sie sich der Wiederwahl sicher fühlt. Die Ansichten gehen darüber auseinander, ob der Beschluß der Gutheißung durch den Senat bedarf; die Mehrheit bejaht indes diese Frage, da es sich um eine Neuerung handelt, die durch ein regelrechtes Gesetz geschaffen werden muß.

— **England.** London, 17. März. Die Reise **Lord Wolseleys** nach Südafrika läßt die englische Presse nicht zur Ruhe kommen. Während einige mit der Regierung Beziehungen unterhaltende Blätter die Versicherung gläubig aufnehmen oder wenigstens aufzunehmen sich den Ansehen geben, daß der Zweck der Reise nur der Erholung gelte und daß **Lord Wolseley** mit demselben Dampfer wieder nach England zurückkehren werde, mit dem er ausgefahren, vertritt die unbeflissene Presse die entgegengesetzte Ansicht. Es werden von dieser Seite zwei Ansichten ins Feld geführt. Ein Theil, und zwar der vorwiegende, behauptet, daß **Lord Wolseley** als Vertrauensmann der Regierung (und zwar auf persönliche Veranlassung des Königs) die Reise unternimmt, um sich an Ort und Stelle über die wahre Lage der Dinge und die Kriegsführung zu unterrichten, was möglicherweise sein Verbleiben im Transvaal als Beirath des dortigen Höchstkommandirenden zur Folge haben könnte. Unmöglich wäre dies an sich nicht. **Lord Wolseley** hat allerdings durch seine Thätigkeit als Leiter des Kriegsamts bei der Armee und beim

Publikum etwas an Ansehen eingebüßt. Im Kriegsministerium aber und beim König genießt er noch immer das größte Vertrauen. Hand in Hand damit geht, daß **Lord Ritchener** die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllt und durch seine „Proklamation“, mit ihren durch die Waffenerfolge der Buren so gründlich und unliebsam widerlegten Behauptungen das Vertrauen in seine Beurtheilung der Lage erschüttert hat. Die behauptete Mission **Lord Wolseleys** hat darum, wenn auch nicht die Wahrscheinlichkeit, so doch die Möglichkeit für sich. Die zweite Version bezüglich des Zweckes der Reise geht dahin, daß **Lord Wolseley**, der angeblich von allem Anfang an gegen den südafrikanischen Krieg war und auf die ungeheueren Schwierigkeiten hinwies, die zu überwinden sein würden, den Versuch machen wolle, eine Verständigung mit den Burenführern herbeizuführen. Diese Behauptung klingt sehr unwahrscheinlich. Wenn Jemand allen Grund hat, den Krieg bis zu seinem blutigen Ende durchzuführen zu sehen und auf der unbedingten Unterwerfung der Buren zu bestehen, so ist es **Lord Wolseley**, der nach der Annexion **Transvaals** im Jahre 1878 zum Gouverneur des neuen Gebietes ernannt, den Buren auf dem Marktplatz von Pretoria anführte, „so lange die Sonne auf- und niedergeht, wird **Transvaal** britisch bleiben.“ **Majuba-Hill** war die Antwort der Buren. Die Sonne ging noch immer „vorne auf und hinten unter“, aber **Transvaal** war wieder Buren-Republik geworden. **Lord Wolseley** zählt denn auch zu den befeizhaftesten Männern im **Transvaal**. Ihm selbst muß daran liegen, die Scharte wieder ausgewetzt und sein Wort wieder wahr gemacht zu sehen, was nur durch die vollständige Unterwerfung der Buren geschehen kann. Er selbst würde sich darum nicht zur Vermittlerrolle hergeben, und die Buren würden jeden Annäherungsversuch von dieser Seite bestimmt zurückweisen. Das Erscheinen **Lord Wolseleys** auf dem Kriegsschauplatz würde, statt sie verständlicher zu stimmen, im Gegentheil die Wirkung haben, sie zum äußersten Widerstande aufzureizen und ihre Kriegsthatigkeit neu anzuspornen. Ob dies in der Berechnung des Kriegsministeriums liegt, kann natürlich Niemand sagen. Eines nur steht fest: wenn **Lord Wolseley** irgend einen Einfluß auf die Kriegsführung eingewirkt wird, so wird damit jede Aussicht auf eine friedliche Verständigung mit den Buren außerordentlich erschwert, wenn nicht geradezu unmöglich gemacht.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock, 21. März.** Am Donnerstag den 20. März, konnte die hiesige Lateinschule ihr fünfjähriges Jubiläum feiern. Zwar bedeutet diese Zeit immerhin noch ein jugendliches Alter. Indessen, wer da weiß, unter welchen Schwierigkeiten finanzieller und anderer Art die Lateinschule während dieser verhältnismäßig kurzen Zeit sich trotzdem siegreich auf dem Plage behauptet hat, der kann wohl begreifen, wie die Mitglieder des Lateinschulsausschusses und Interessenten der Schule überhaupt doch mit innerer Befriedigung auf den derzeitigen blühenden Bestand der Schule hinflicken. So war es auch nicht zu verwundern, daß sich zu dem Festakt sowie zu der vorhergehenden öffentlichen Prüfung ein zahlreicher Zuhörerkreis eingestellt hatte. Verschiedene Mitglieder des Stadtraths, des Stadtverordnetenkollegiums, die hiesigen Geistlichen, Lehrer von der Bürgerschule und andere Gönner beehrten die Anstalt mit ihrem Besuche. Ueber den Verlauf der öffentlichen Prüfung möchten wir bloß hervorheben, daß die stellenweise in gemüthlich-humoristischem Tone gehaltenen und doch strammen Katechesen manchem Zuhörer ein frühliches Lächeln entlockten. Ja selbst der Unterricht im Latein vermochte durch die praktische Art, in welcher z. B. der Direktor der Anstalt seine Lektion abhielt, trotz des fremden Stoffes sogar die Aufmerksamkeit der anwesenden Damen zu fesseln. Nach 11 Uhr fand der Schlußakt statt. Nach einigen Deklamationen und amüsanen Gesprächen in fremder Sprache, die sichtlich den Schülern

Freude machten, ergriff der derzeitige Direktor, Herr Pastor Brindmann, dem neben dem thätigsten Interesse des Ausschusses vor allem der augenblicklich günstige Stand der Schule zu danken ist, das Wort. Nachdem er den der Schule wohlwollend gegenüberstehenden Kreisen herzlichsten Dank ausgesprochen hatte, entwickelte er unter anderem seine auf eigener Erfahrung basierte und durch die Erfolge auf seinem hiesigen Arbeitsfelde vollausgestaltete wissenschaftliche Anschauung über die Prinzipien des modernen erziehenden Unterrichts, einem Gedankengange, dem man den Herbart'schen Geist sehr wohl anmerkte: Die technische Seite und die Methode des Unterrichtsbetriebes sei seit mehreren Decennien erfreulich gefördert worden, aber es sei auch die Gefahr bedenklich nahe gerückt, daß handwerksmäßiges Geschick und äußere methodische Fertigkeit über die wissenschaftliche treibende Kraft des Unterrichts untergeschätzt würde. Man müsse darauf achten, daß nicht aus lauter Methodik Verflachung und Veräußerlichung des Unterrichts eintritt. Jede höhere Schule, unsere Lateinschule eingeschlossen, diene der allgemeinen Bildung und dürfe sich nicht knechtisch in den Dienst und die Abhängigkeit irgend einer Art von Fachbildung stellen. Die Aufgabe auch unserer Lateinschule könne nur die sein, die allgemeine, unerläßliche Vorbedingung für jede Art von höherer Berufstätigkeit und eine möglichst freie Geistesbildung zu gewähren durch einen festen Kenntnißbestand und durch sicheres Können in einem bestimmten Kreise vornehmen Wissens. Die humanistische Bildung solle auch für Realanstalten das ideale Ziel bilden. Nicht der Stoff, an dem sich die Bildung des Geistes vollzieht, sondern das Maß geistiger Energie, Empfänglichkeit und Reife sei entscheidend für die Reife oder Unreife eines Schülers. Darauf ergriff der Herr Bürgermeister Heise das Wort. Er gab mit seiner historischer Kenntnis einen interessanten Ueberblick über die Entwicklung der Lateinschulen im Altertum, Mittelalter bis auf die Neuzeit. Unsere modernen Lateinschulen tragen eigentlich den Namen mit Unrecht, da sie sich ja nicht auf rein humanistische Vorbildung der Schüler beschränken, sondern auch realistische Ausbildung ins Auge faßten. In demselben Sinne sei auch die hiesige Lateinschule zu beurteilen. Ihr die Berechtigung abzusprechen, zeuge von einer Verkennung ihrer Ziele. Darum biete er alle Anwesenden, auf Grund ihres eigenen gewonnenen Eindruckes und des sachmännlich autoritativen, unparteiischen Zeugnisses, das der Herr Gymnasial-Rektor Professor Dr. Weinhold in Schneeberg bei der jüngst stattgehabten Revision abgegeben habe, die etwa noch in der Stadt verbreiteten falschen Ansichten über die Lateinschule zu berichtigen. Er schloß mit dem Wunsche, daß die in der hiesigen Lateinschule ausgestreute Saat gezeigte Frucht tragen möchte. Sie möge blühen, wachsen und gedeihen! Mit Choralgesang wurde darauf die Feier geschlossen. Ein allgemeiner Frühglocken vereinigte hernach noch die Interessenten der Schule im Hotel Rathhaus.

Schönheide. Bei der diesjährigen Prüfung, resp. Entlassung der Fortbildungsschüler war es möglich, einige Schüler mit Rücksicht auf ihren Fleiß und ihr gestittetes Betragen mit Bänderprämien zu bedenken. Es waren die Schüler der gewerblichen Fortbildung: Schreiber Alfred Paul, Kaufmannslehrling Alfred Georgi, die der allgem. Fortbildung: Fabrikarbeiter R. R. Müller und J. A. Hein. Dieselben empfingen das Buch „Kaiser Wilhelm II. als Soldat und Seemann“ von Joseph Kürschner. Entlassen wurden 38 Schüler. Ferner erhielten dasselbe Werk die Konfirmanden Ehrig Mauerberger und Carl Vent. Die Konfirmandinnen Gertrud Haupt, Elise Mänzel und Anna Götschel erhielten das Buch „Frauengestalten“ von Mittenzwei. Von den Konfirmanden wurde für die Aula eine schöne Uhr gestiftet. — Die Zahl der Konfirmanden hiesiger Pfarodie beträgt 223, nämlich 98 Knaben und 125 Mädchen. Dieselben verteilen sich in folgender Weise: Schönheide 88 Knaben, 105 Mädchen, Schönheiderhammer 6 Knaben, 15 Mädchen, Neuhöhe 7 Knaben, 5 Mädchen. Dieselben werden den Palmsonntag in entsprechender Weise im Hotel Karola unter Weisheit der Herren Geistlichen verlesen.

Schönheide. Donnerstag gegen 1/10 Uhr brannte das Herrn Kaufmann Ottomar Baumann gehörige, am Bahnhof gelegene Wohnhaus mit Stallung und Scheune nieder. In dem Wohnhaus wohnte der Kutscher. Die Pferde wurden in Sicherheit gebracht. Die Entstehungsbursche ist unbekannt.

Dresden. 19. März. Das Kriegsgericht der 3. Division Nr. 32 verurtheilte heute in geheimer Verhandlung den Hauptmann Curt Ambrosius Krug vom 13. Infanterie-Regiment Nr. 178 in Kamerz wegen Ungehorsams, unrichtiger Erstattung einer dienstlichen Meldung, begangen in Gemeinschaft mit Untergebenen, sowie wegen Verleumdung eines Untergebenen zu 6 Monaten 3 Wochen Gefängnis und Entfernung aus dem Heere.

Zwickau. In dem Bericht der Strafkammer II vom 15. März cr., den 69 Jahre alten Schankwirth M. in Eibenstock betreffend, ist zu erwähnen, daß derselbe nicht zu 4, wie im „Zwick. Wochenbl.“ geschrieben wurde, sondern nur zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt worden ist.

Zwickau. 18. März. Heute Vormittag 1/8 Uhr erscholl, wie bereits kurz gemeldet, Feuerlärm. Im Hause des Bädermeisters Neufürcher war Feuer ausgekommen, das trotz des nassen und stillen Wetters blüchelnach beiden Seiten um sich griff. Da diese Gebäude zu den älteren Fachwerkbauten der Stadt gehörten, die um 1786 gebaut sind, so boten sie den Flammen reiche Nahrung. Das Haus des Grünwaarenhändlers Louis Neubert und des Schuhmachers Dreher, beide nach dem Markte zu gelegen, und das nach dem Georgenplatz zu stehende erste Haus des Lederfabrikanten Otto Richter brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der umsichtige und schnellen Hilfe unkerer und der benachbarten Feuerwehren, und unkerer vorzüglich funktionirenden Wasserleitung ist es zu danken, daß das Feuer nicht weiter um sich griff.

Zwickau. 20. März. Ein in Zwickau wohnhaftes Geldmännchen hatte Ende voriger Woche ein hieheres, in Bodau im Erzgebirge wohnhaftes Ehepaar zu überzeugen versucht, wie die alten Leute ihre ersparten paar hundert Mark mühselos verzehren könnten, indem sie ihr Geld bei ihm gegen tabellös nachgezähltes Papiergeld umtauschten. Hierbei beobachteten die Schwindler den Trick, daß sie neue (Reichs-) fünf- und zwanzig-Markscheine vorzeigten und diese als falsche bez. als Muster „ihres“ Geldes ausgeben. Als nun der Austausch vorgenommen werden sollte, stellte sich unerwartet der Gemahel, welcher als „Schwiegerohn“ der Bodauer Leute mitgebracht worden war, als Hüter des Geldes vor und verhaftete das verdugte Geldmännchen.

In Liebesketten.

Novelle von Adolf Rable.

(9. Fortsetzung.)

Der Minister fixirte seinen Schwager einen Augenblick, dann wandte er sich mit seinem Lächeln zu seiner Gemahlin:

„Verzeihe, liebe Eleonore, wenn ich Deine Angabe bezweifle“, sagte er. „Bruno hat sicher noch für vieles Interesse, es kommt nur darauf an, das Richtige zu finden. Laß mich heute einmal

versuchen, wenigstens seine Reugier zu wecken. Rathen Sie einmal, lieber Schwager, wen ich heute das Glück hatte zu sehen?“

Der Baron horchte überrascht auf — seine Gedanken weilten noch bei der so lange Gesuchten — sollte sein Schwager durch einen Zufall sie entdeckt haben?

„Sprechen Sie, lieber Kämer“, sagte er, „spannen Sie mich nicht weiter auf die Folter. Haben Sie Frau von Lügen gefunden?“

„Frau von Lügen und immer Frau von Lügen“, sagte der Minister. „Man sollte wirklich denken, kein anderes weibliches Wesen hätte Sie jemals interessiert; die Dame, von der ich jetzt spreche, hat Ihnen indessen auch eine Zeitlang nahe gestanden. Rathen Sie nur, wer sie ist?“

Der Baron war in einen Hauteuil, in dem er sich seinem Schwager gegenübergesetzt hatte, jurückgesunken; seine Miene war wieder gleichgültig wie vorher.

„Ich wüßte keine Dame, die mich besonders interessiert hätte, wenn es nicht Frau von Lügen ist; doch erzählen Sie!“

Der Minister sprang auf. „Rein, wahrlich, Eberdorf!“ rief er, „meine Frau hat recht, Sie haben Anlage vollständig blasiert zu werden; der Gedanke an diese unselige Frau von Lügen wird bei Ihnen zur fixen Idee. Sieh nur, Eleonore, welche apathische Miene Dein Bruder in diesem Augenblicke hat. Jetzt bitte ich Sie aber wenigstens um etwas Aufmerksamkeit. Was ich Ihnen erzählen will, interessiert Sie doch vielleicht mehr, als Sie denken. Ich habe das frühere Fräulein von Rüg gesehen; sie wurde heute von der Gräfin Gernhausen bei Hofe vorgestellt — als —“

Der Baron sah überrascht und gespannt auf.

„Die schöne Alice wieder hier?“ fuhr Frau von Kämer fort, „und wahrscheinlich als Frau, denn sonst würde es ihr schwerlich gestattet sein, wieder bei Hofe zu erscheinen. Die junge Prinzessin Alexander könnte eifersüchtig werden.“

„Sie hat also einen Gatten gefunden?“ sagte der Baron, „das freut mich wirklich aufrichtig.“

„Das freut Sie so?“ rief der Minister lachend. „Nun, daraus ersehe ich, daß Sie doch wenigstens etwas aus Ihrer Gleichgültigkeit gerissen sind, und das freut mich. Lieber. Doch jetzt zur Hauptsache: Staunen Sie, lieber Eberdorf, Eleonore, suche Sie zu fassen, wer der Gemahl der größten Schönheit unseres Landes ist, so nennt man sie nämlich bei Hofe: — der Graf Boote.“

Die Baronin sowohl wie ihr Bruder sprangen Beide überrascht auf. „Der alte Ged!“ rief die Baronin. „Unmöglich.“

„Der alte Ged“, wiederholte der Minister und lachte laut auf. „Ihr hättet ihn nur sehen sollen, wie er heute herabgeputzt um seine schöne Frau herumtänzelte; Alles war neu an ihm von Kopf bis zu den Füßen, sogar Bart und Haar frisch glänzend schwarz gefärbt und in tausend Locken gebrannt um das alte faltige Gesicht. Als ich ihm Glück wünschte, lächelte er so beseligt, — er wußte vor devoten Verbeugungen gar nicht mehr, mit wem er eigentlich sprach, und verneigte sich so tief vor mir, wie man vor einem Prinzen des königlichen Hauses zu thun pflegt.“

„Aber wie benahm sich denn die stolze Alice dabei?“ fragte die Baronin.

„Sie beachtete ihn kaum“, erwiderte der Minister. „Alles huldigte ihr und des Prinzen Alexander Anblick strahlte förmlich vor Entzücken bei ihrem Anblick. Sie war aber auch wunderbar schön in der glänzenden Toilette mit dem prachtvollen Brillant-Diadem auf dem stolzen Haupte. Die Prinzessin Alexander sah ihr gegenüber unbewußend aus und Niemand verdachte es dem Prinzen, daß er für seine frühere Adorata von Neuem zu brennen schien.“

„Wo hat denn aber Fräulein von Rüg den Grafen kennen gelernt?“ fragte die Baronin; „man hat doch gar nichts von dieser Verbindung gehört.“

„Die Hochzeit ist in Italien gefeiert worden“, erzählte der Minister. „Beide haben dort gefunden, was sie suchten, er eine Frau, die für ihn schwer zu bekommen war, sie einen Mann, der ihr einen angesehenen Namen gab und sie wieder an den Hof brachte, was jedenfalls ihr heißester Wunsch war. Aber nun, Eleonore“, sagte er lächelnd hinzu, „wollen wir den armen Eberdorf mit dieser Unterhaltung nicht weiter quälen, besonders, da ich ihm noch eine Ueberraschung zugebracht habe.“

„Und die wäre?“ fragten der Baron und seine Schwester zugleich.

Eine italienische Sängerin tritt heute zum ersten Mal in dem königlichen Concertsaale auf. Der Intendant, Baron von Werder, machte mich auf dieselbe aufmerksam, und da ich heute Abend gerade frei bin, wird es mir eine Freude sein, Euch dorthin zu führen. Hier das Programm, Eleonore; hoffentlich sagt es Dir zu.“

Die Baronin überflog das Programm, dann reichte sie es ihrem Bruder. „Das Programm verpricht viel“, sagte sie; „ich danke Dir herzlich, lieber Kämer; ich hoffe, auch Bruno wird das Concert Bergnügen machen.“

„Gewiß“, sagte der Baron, „die Sängerin ist mir indessen ganz unbekannt; ich habe noch nie etwas von einer Signora Santuzza gehört.“

„Sie singt auch noch nicht lange und ist bis jetzt nur in Italien aufgetreten“, entgegnete der Minister; „so erzählte mir Werder wenigstens. Uebrigens soll sie trotz ihres italienischen Namens eine Deutsche sein. Der Intendant erklärte sie für eine der besten Sängerinnen, die wir jetzt haben, und seinem Urtheil trauete ich in dieser Beziehung vollkommen.“

Der Bediente trat ein und meldete Besuch an; der Baron zog sich zurück, der Minister und seine Frau gingen den Gästen entgegen.

8.

Die großen Räume des königlichen Concertsaales waren von einer glänzenden Menge gefüllt. Damen in reicher Toilette, Herren in Uniform oder in elegantem Zivilanzug nahmen die nummerirten Plätze des Saales ein. In der Ministerloge, der königlichen Loge gegenüber, hatte der Minister, Baron von Kämer mit seiner Gemahlin und seinem Schwager Platz genommen. Noch vor Beginn des Concertes trat ein mit Orden geschmückter und mit äußerster Eleganz gekleideter Herr in die Loge, um der Baronin und den beiden Herren sein Kompliment zu machen. Es war der Intendant der königlichen Theater, Baron von Werder. Er erkundigte sich nach dem Befinden Ihrer Excellenz und sprach zugleich seine Freude darüber aus, die Herrschaften hier zu sehen.

„Ich hoffe, Sie werden es nicht bedauern, Excellenz“, wandte er sich an die Baronin, „daß ich Ihren Gemahl zu diesem Concert bereite habe. Ich kann Sie versichern, die Signora Santuzza ist eine ganz exquisite Sängerin. Lieber, und namentlich Schuberth'sche, singt sie vortrefflich; ich habe lange nicht so etwas Wunders gehört.“

„Sie kennen also bereits die Sängerin?“ fragte die Baronin.

„Gewiß, Excellenz“, erwiderte wohlgefällig lächelnd der Intendant. „Mir liegt ja die Pflicht ob, die Künstler zu prüfen,

ehe ich es ihnen gestatten darf, hier vor den Ohren der Allerhöchsten Herrschaften zu singen.“

„Fürwahr, eine sehr angenehme Pflicht“, sagte scherzend der Minister, „die Sie doch auch wohl sehr gern erfüllen, lieber Baron!“

„Nicht immer“, erwiderte der Intendant. „In diesem Falle allerdings, denn die Signora Santuzza ist in jeder Beziehung bezaubernd, das blühendste Weib, das ich je gesehen. Leider schließt sie sich nur zu sehr ab, ist fast ganz unnahbar, sie sieht zu den Herren wendend, mit leiserer Stimme hinzu, sie empfängt Niemand und außerhalb ihrer Thätigkeit kann sie Keiner sehen, so sehnsüchtig es auch schon Mancher gewünscht hat — aber Excellenz“, brach er plötzlich ab, als er bemerkte, wie der Minister eifrig durch das Glas die Reize der Logen durchmusterte, „wen oder was suchen Sie so eifrig?“

Der Minister wandte sich lachend um. „Ich suche unsere schöne Gräfin Boote“, entgegnete er; „ich wollte meinem Schwager das Vergnügen bereiten, eine seiner früheren Nachbarinnen wiederzusehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Fernsichte Nachrichten.

— Milch zur Ablösung brennenden Petroleum. Es vergeht kaum ein Tag, ohne daß irgend eine Zeitung ein Brandunglück meldet, hervorgerufen durch Nachlässigkeit oder Unvorsichtigkeit derjenigen Personen, die mit dem Füllen von Petroleumlampen beauftragt sind. Wieviel schwere Körperverletzungen sind nicht schon dadurch entstanden? Einem solchen Uebel ist sehr leicht dadurch vorzubeugen, daß man — so schreibt das „Signal“ — statt Wasser, welches das Feuer kräftigt und nährt, sofort Milch auf Feuer gießt, die es augenblicklich auslöscht. Keine Haushälterin sollte das Anschreiben dieses einfachen, aber probaten Mittels an einer in die Augen fallenden Stelle ihrer Küche unterlassen.

— Die auf Alkoholmißbrauch beruhenden Leberkrankheiten sind zwar ihrer Art, aber nicht ihrer Entwicklung nach bekannt. Die experimentelle Erzeugung der Säufereleber z. B. durch consequente Alkoholmißbrauch gelingt nicht, weil, ehe das Lebergewebe in dieser Form entartet, die Versuchsthiere an anderen weitern alkoholischen Störungen zu Grunde gehen. Daß aber gewisse Getränke von Anfang an gewisse Veränderungen in der Leber erzeugen, hat Dr. Trauer, Privatdozent in Heidelberg, an einem mit einer Gallenstiel behafteten Hund nachzuweisen vermocht („Münchener medizinische Wochenschrift“ 1901, Nr. 25). Nach Veranschaulichung dieses Thieres ließ sich der Alkohol stets prompt in der ausfließenden Galle nachweisen und am eifrigsten, wenn er fäulhaltig war. Mit ihm zugleich aber wurden durch die Galle Eiweiß und mikroskopische Trümmer von Leberzellen ausgeschieden. Damit ist der Nachweis einer Schädigung der Leberzellen schon durch einige größere Alkoholmengen erbracht und dadurch ist es erklärt, auf welche Weise durch fortgesetzten Alkoholmißbrauch nach und nach jene schweren, unheilbaren Leberleiden entstehen.

— Aus der Geschichte des Cylinderhutes weiß ein englisches Blatt folgendes mitzutheilen: Es war im Januar 1797, als der Cylinderhut am Strande von Venedig das Licht der Welt erblickte. Sein Verfertiger war der Fontmacher John Fetherington, der durch fortwährende Erfindungen auf dem Gebiete der Hutfabrikation sich zu damaliger Zeit einen berühmten Namen erworben hatte. Wie schlecht es ihm jedoch mit dem neuesten Kinde seiner Schöpferlaune, dem Cylinderhute, erging, ist aus einer Zeitungsnote vom 26. Januar 1797 zu ersehen, die wie folgt lautet: „John Fetherington spazirte gestern auf dem Bürgersteige des Strand einher, auf seinem Kopfe einen schier ungeheuren, aus Seide hergestellten Schornstein, der einen seltsamen Glanz hatte. Die Wirkung auf die Straßengestalten war entsetzlich. Es ist Thatsache, daß verschiedene Frauen beim Anblicke des komischen Gegenstandes Ohnmachtsanfälle bekamen, während die Kinder schrien und ein junger Mann, der gerade von einem Seifensieder zurückkehrte, bei dem er einige Einkäufe vorgenommen hatte, im Gebränge niedergeworfen wurde und sich den Arm brach. Herr Fetherington hatte sich aus diesem Grunde gestern vor dem Lordmayor zu verantworten und wurde diesem inmitten einer bewaffneten Polizeimacht vorgeführt. Der Berhaftete gab an, vollaus berechtigt zu sein, seinen Londoner Geschäftsfreunden ein neues Modestück seines erfindungsreichen Geistes zur Schau zu stellen, welcher Ansicht der Lordmayor indessen sich nicht anschloß, indem er den Hersteller des „glänzenden Schornsteines“ zu einer Strafe von fünfshundert Pfund Sterling verurtheilte.“

— Der böse Finger des Herrn Abgeordneten. Vielbelacht wird in sächsischen Landtagskreisen ein Scherz, der einen bekannten liebenswürdigen und sehr reichen Veteran der Ständekammer betrifft. Der alte Herr zog sich eine kleine Verletzung an einem Finger zu. Zu seinem Hausarzt zu gehen, war ihm zu umständlich, und so fragte er einen medizinischen Landtagskollegen, was er mit dem Finger thun solle. Dieser besichtigte die Verletzung eingehend und verordnete Seifenbäder. Zu seinem größten Erstaunen erhielt nun der Verletzte am nächsten Tage von dem Kollegen in aller Form eine Rechnung über 10 Mark für „eine ärztliche Konsultation“. Vertraulich fragte er seinen Kammernachbar, einen Juristen, wie er sich einer so ganz ungewohnten Forderung gegenüber verhalten solle. Dieser meinte, die Forderung sei allerdings etwas eigenthümlich, aber wenn es wirklich zu einer gerichtlichen Entscheidung komme, werde er wohl zahlen müssen, also besser gleich, als später! Zu seiner noch größeren Verwunderung erhielt der Wissbegierige nun von seinem zweiten Berater ebenfalls eine Rechnung über 10 Mark für „eine juristische Berathung“. Das ging dem alten Herrn denn doch über die Hutschnur und er beschwerte sich bei anderen Kollegen über diese — Unkollegialität. Diese nahmen aber die Sache sehr ernst und brachten sie vor die sogenannte „Kommission“, d. i. jenes Behörde, welches über alle persönlichen Verhältnisse der Landtagskollegen zu befinden hat. Der Urtheilspruch dieses Gerichtshofes ging nun aber, wie die „Dresd. Nachr.“ verrathen, zum allergrößten Erstaunen des alten Herrn dahin, daß er „wegen unkollegialer Vorenthaltung vollberechtigter Forderungen“ einen — Korb Champagner zu zahlen habe. Der verletzte Finger ist, dank innerlicher Behandlung mit Kohlenstaub inzwischen geheilt. . . .

denki daran!

Ein Rathwort zur Confirmation von Friedrich Sieck.

D. denk daran, ob' Ihr nun überschreit Des Altershauses Schwelle, denk daran, Daß ihr einher schrit mit dem Leben für Euch weiset, Doch jeder Weg zur Höhe führt bergan. D. denk daran, ob' Ihr den Weg antretet, Den man den ersten im Leben nennt, Daß' s' Sternsberg unerschütterlich für Euch betet, Damit Ihr nicht den rechten Weg verkennt. D. denk daran!

Als 10
Worholin
Rauch- und
gewacht
tent-Verbr
nicht abe
Die
Es ca
conserveni
solte desb
der Frauen
Gebrauch
thelen, erh
Eine
wenigsten
famkeit und
denn reiner
regend und
Zuck
Ch
Zu miether
solches an
dieses Bla
No
event. mit
der Röhre
den 1. Ap
Offerten
A. F. 25
dant' D
Ob
Normalhosen,
Unterhosen
Jacken, Shlipse
C. G. S
A
Heute E
eine Send
Stück 10
frische G
Quart au
Wir suchen
Bedienung

Einen großen Werth

legt man in jedem Haushalt auf eine gute Tasse Kaffee. Diese erhält man für einen mäßigen Preis, wenn man nicht eine billige und wenig ausgiebige, sondern eine bessere Sorte Kaffee nimmt und je nach Geschmack $\frac{1}{2}$, bis $\frac{1}{4}$, Kathreiners Malzkaffee zusetzt, wie es in Tausenden von Familien geschieht.

Stadt Leipzig.

Pilsner Urquell.

Bürgergarten.

Zu meinem heute **Sonnabend**, den 22. d. M., **Abends 8 Uhr** stattfindenden

Einzugs-Schmaus

erlaube mir auch alle per Circular übersehenen Freunde und Gönner hierdurch freundlichst und ergebenst einzuladen.

Dochachtungsvoll **Max Fuchs.**

Confirmanden-Handschuhe,



sowie alle anderen Sorten in **Glacé**, **Wild-** und **Waskleder**, ferner **Stoffhandschuhe** in reicher Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen empfiehlt angelegentlichst
Dochachtungsvoll
August Edelmann,
Handschuhfabrikant,
Eibenstock, Brühl 12.
Einkauf von **Zitel** u. anderen **Fellen.**
D. Ob.

Oster-Hasen Oster-Eier Oster-Düten

in großer Auswahl empfiehlt
Gotthold Meichner.

Herzlichen Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer theuren, viel zu früh verschieden Tochter, Schwester und Enkelin

Emilie Deubel,
fühlen wir uns gedrungen, für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme allen Freunden, Freundinnen, Verwandten und Nachbarn für den reichen Blumenschmuck unsern innigsten Dank auszusprechen. Besonders Dank auch Herrn Pastor Rudolph für die trostreichen Worte am Sarge.
Eibenstock, 19. März 1902.
Die Schwägerinnen **Sinter-**
bliebenen

Theater in Eibenstock.

Im Saale des Feldschlösschen.
Sonntag, den 23. März, Nachmittag 4 Uhr:
Sneewittchen und die sieben Zwerge.
Märchen in 8 Bildern von Hennig.
Abends 8 Uhr:

Die Waise von Lowood.

Schauspiel in 4 Akten.
Dienstag: Lenore, die Grabesbraut.
Dochachtungsvoll
Felix Schleichardt.

Deutsches Haus, Eibenstock.

Einem geehrten Publikum von hier und außerhalb zur gefälligen Nachricht, daß ich am 20. d. Mts. das Restaurant **Deutsches Haus** käuflich erworben habe und nunmehr bewirthschaften werde. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, alle mich beehrenden Gäste stets mit **guten Speisen und Getränken** zu bedienen und empfehle ich geehrten Vereinen und Privatpersonen meinen Saal zur gefälligen Benutzung.
Dochachtungsvoll
Ernst Lorenz.

Für meinen Oster-Cursus

nehme noch weitere Anmeldungen entgegen.
Louis Baumann, acad. gebild. Tanzlehrer.

Die Vogtländische Geldschrank-Fabrik

Paul Vogel, Plauen i. V.

liefert als Spezialität:
Stahlpanzer-Geldschranke
m. Theod. Kromer'schem Patent-Protector-Verschluss.
Lieferant der Kaiserlichen Reichspost, von königlichen und vielen städtischen Behörden, sowie verschiedenen Bank-Instituten.
Fernsprecher 1072. — Gegründet 1877.

Gesangbücher

Confimationsbilder und -karten
Osterpostkarten
Gedenkbücher
empfehlen in reicher Auswahl zu billigsten Preisen
Carl Grohs.

Per 1. Septbr.

wird für ein zu errichtendes Modewaaren-Geschäft in guter Lage ein

Laden

mit mindestens 2 Schaufenster gesucht. Offerten unter **L. K. 1626** an **Rudolf Wosse, Leipzig,** erbeten.

Zur Ausführung sämtlicher **Bermessungs-Arbeiten** hält sich bestens empfohlen
Paul Schubert,
Ingenieur, Baubl. gepr. u. verpst. Geometer.
Aue, Schneebergerstr. 132.

Elaunlagert.

Todes-Anzeige.

Nach längerem schweren Leiden ist unsere trennsorgende Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Freihofsbesitzerin
Natalie Emilie verw. Lehmann
verw. gew. **Müller geb. Schmidt**
gestern Abend 10 Uhr im Alter von 70 Jahren sanft verschieden.

In tiefster Trauer bitten um stilles Beileid
Max Ludwig und Frau Clara
geb. **Lehmann**
nebst Angehörigen.

Eibenstock, Leipzig, Dresden, am 21. März 1902.
Die Beerdigung der theuren Entschlafenen findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr statt.

Für die vielfachen trostreichen Beweise herzlicher und inniger Theilnahme, die mir beim Heimgange meines geliebten, trennsorgenden Gatten allseitig in so reichem Maasse dargebracht worden sind, sage ich allen lieben Freunden und werthen Bekannten zugleich im Namen meiner Kinder und Verwandten aufrichtigsten, herzlichsten Dank.

Domäne Schöngleina, den 20. März 1902.
Frau Doris verw. Oberamtmann Erttel.

Tiroler Aepfel,

Schamannste, 5 Pfd. 1 Mk., **Falerno-Apfel** in großer Auswahl, 1000. **frische Lauderer**, à Schock 3 Mk., **Amerikan. Ringäpfel**, schneeweiß, à Pfd. 60 Pf., **Amerikanische Schnittäpfel**, gelbe Waare, à Pfd. 43 Pf., **Californ. Aprikosen**, à Pfd. 63 Pf., **Californ. Birnen**, à Pfd. 55 Pf., **1901er St. Aranzseigen**, à Pfd. 26 Pf., **1901er bosn. Pflaumen**, à Pfd. 30 Pf., **Chüringer Pflaumen**, sehr süß, 5 Pfd. 80 Pf., **Ital. Blumenkohl**, à Stück 30 Pf., **Holländer Rotzkohl**, à Stück 25 Pf., **Dänischer Weißkohl**, à Pfd. 10 Pf., **Speisewürden (Carotten)**, à Pfd. 8 Pf., **sämtliches Grünzeug**, sowie **Krauskohl**, **Spinat**, **Kabusschen**, **Kadieschen**, **echt Aelter Fett-Föcklinge** und **Sprotten**, auch geräuch. **Schellfisch**, **neue Riesen-Lachs-Beeringe** u. **Flundern** empfiehlt
Johann Panhans, Albertplatz.
Heute frischer Anschnitt von hochfeinem geräucherten **Lachs**, **gefärbte Osterker** in großer Auswahl, **Garzer Käse**, 3 Stück 10 Pf., à Kiste 2,00 Mk. empfiehlt.
Der Obige.

Gesangbücher

Volks- und Taschenausgabe. Ausgabe mit großem Druck und mit Noten empfiehlt in einfachen bis zu den elegantesten Einbänden
August Mehnert.

Lebende Karpfen, Schleie ff. Boularden Wiener Würstchen ff. Würstausschnitte Geräucherte Aale
empfehlen
Max Steinbach.

Maschinen-Verkauf.
Zwei gute noch im Gange befindliche **Vogt'sche Flach 1/2 Hand-Maschinen**, sowie **eine Fädelmaschine** sind zu verkaufen.
Friedrich Jäckel,
Werda b. Falkenstein, Vogtl.

Pflaumen,
8, 12 u. 30 Pfg. à Pfund empfiehlt
Magnus Winkler.

Tafelsenf

nach altem Düsseldorf'scher Rezept, garantiert natürliche Schärfe, haltbar, rein und wohlgeschmeckend, empfiehlt in Büchsen, Gebinden und ausgewogen „täglich frisch“
Senf-Fabrik in Aue.

Hausfrauen!
Verwendet **Aechten nur**
Marke „Pfeil“ **Brandt-Coffee**
als allerbesten und billigsten **Coffee**
Coffee-Zusatz und **Coffee-Ersatz.**
Zu haben in fast allen Colonialwaaren-Handlungen.

Ein **Bauschlösser-Lehrling** wird gesucht. Nähere Auskunft ertheilt
Emil Scheller,
Feldschlösschen Eibenstock.

Christophlad

als **Fußbodenankrich** bestens bewährt, **sofort trocknend und geruchlos**, v. Jedermann leicht anwendbar, **gelbbraun, mahagoni, eichen, nußbaum und graufarbig.**
Franz Christoph, Berlin.
Allein acht in **Eibenstock:**
H. Lohmann.

Eine **Annaberger Posamenten-Firma** in Norddeutschland, seit vielen Jahren in den ersten Geschäften gut eingeführt, wünscht **Eibenstocker Besatz-Artikel**

von einer leistungsfähigen Firma gegen Provision mit auf die Reise zu nehmen.
Gest. Offerten unter **G. H. 10** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Velox,

besten Schutz für gestrichene Fußböden, verhindert das Abtreten der Farbe oder von Linoleum, erfordert kein Bürsten, giebt frischen Glanz und verhärtet rasch. Dasselbe empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Bildschön!

ist jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht, rosigen, jugendlichen Aussehen, reiner, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt:
Nadebeuler Pflanzmilchseife
v. Bergmann & Co., Nadebeul-Pressen.
Schutzmarke: **Stierkopf.**
à St. 50 Pf. bei: **Apotheker Fischer.**

Schöne Auswahl von **blühenden Stöckchen**
empfehlen **Wagner's Gärtnerei.**

Eine **Scheuerfrau** bei hohem Lohn gesucht.
Schulstraße 81.

Muldenhammer.

Sonntag, 23. d. Mts. (Palmsonntag):
Einweihung meines neuen Anstaltswerkes.
Empfehle **fr. selbstgebadenen Kuchen und Kaffee**, sowie **andere Speisen und Getränke.**
Dochachtungsvoll
Emil Neubert.

Theater im Deutschen Haus.

Sonnabend: Die Heldin von Transvaal. Schauspiel mit Gesang in 3 Akten. Darauf 2 persönliche Nachspiele. **Sonntag** Nachm. 3 Uhr: **Der Gänsefönig.** Kindermärchen in 6 Akt. Darauf: **Die Schlacht von St. Privat.** Abds. 8 Uhr: **Neu! Zum 1. Mal: Ranny, die Löwenbändigerin.** Dann folgen lebende Photographien neuer hier noch nicht gesehener Bilder. Zum Schluß zum 2. Male: **Die Schlacht von St. Privat.** **Montag: Zu Tode mishandelt.**
Es ladet ganz ergebenst ein
A. Listner.

Heute **Sonnabend**, den 22. März, **Abends 9 Uhr:**
Versammlung.
Der Vorstand.

Evang. Arb.-Verein.
Nächsten **Montag** in E. Mittelbach's Restaurant **Versammlung.** Gäste herzlich willkommen. **Anfang Abends 9 Uhr.** Der Vorstand.

Heute **Sonnabend:**
Bratwurst
mit **Sauertraut.** Es ladet freundlichst ein
G. Hättner.

Heu.
Etwas **Heu** und **Grummet** verkauft
Wagner's Gärtnerei.

Die heutige Nummer enthält als Extrabeilage einen Prospekt, betitelt: **„Die Frau der Zukunft“**, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.
Die Exped. d. Amtsbl.

Siehe ein illustriertes Unterhaltungsblatt.

viertelj. 1 M...
des „M...
u. der Hum...
blasen“ in...
unfern Bot...
Reich...
Am 2...
fällig. Es...
lauf der zu...
vorgehen...
Holz-...
Rittw...
In or...
wegen der...
(oder befr...
handlungen...
900 Tarif...
Leitung des...
mitglieder...
rathung nic...
das Opfer...
tagespala...
so groß, da...
und so ist...
mitgliede...
Sommerku...
Zwisch...
hat diefer...
gebnis nich...
dings dara...
Nästen an...
standekomme...
Zentrum in...
den Nation...
vativen bei...
iondern auc...
wendigkeit...
nächsten Ja...
durchzuf...
aus dem Be...
unparteiisch...
zweifelhaf...
Zentrum...
Wie d...
Zweifel dar...
alle Mitglie...
Gewährung...
kommission...
große Rolle...
!ämpft den...
Bereitlung...
laufe des...
werden fö...
jedensfalls...
gefahnen...
gelbern an...
läuft Gefah...
und so ih...
zu erklä...
von dem...
Reichstagen...
Der i...
partei würd...
Reinigungs...
aus Anlag...
Gründe un...
die Reichst...
sie sind all...
urtheilung...
es ein Vo...
einzelnen...
dann wird...
bloß die...
Leitung der...
chronischen...
werden wir...
schlußfähig...
Füssen, we...
saales mit...
deutend sel...